

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



SCHWERPUNKT: schützen, sichern, stärken

Schützen, sichern, stärken

Seiten 4-12

Sei schneller als die Katastrophe:
Ein Jahr Jubiläumskampagne

Hochwasser Deutschland

Seiten 13-17

Der Winter kommt, die Hilfe bleibt.
Fünf Monate nach der Flut.

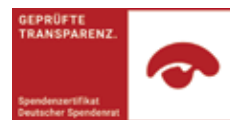
Die Plastikflut stoppen

Seiten 18-19

Mehr Nachhaltigkeit und
Umweltschutz in Indonesien

Editorial	3
Unser Signal für mehr Vorsorge	4
Sichere Ernten trotz Klimawandel	4
Haiti: Katastrophensicher Bauen	6
Land und Leben retten	8
Gemeinsam für mehr Nachhaltigkeit	10
Lösungen, auf die man sich im Notfall verlassen kann ...	11
Hochwasser-Katastrophe Deutschland	13
Manege frei	15
Gegen Fäulnis und Gestank	16
Container bezogen	17

Die Plastikflut stoppen	18
Benefiz & Aktionen	20
Unternehmen helfen	22
Tigray	24



Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Willy-Brandt-Allee 10–12
 53113 Bonn
 Telefon 0228 / 242 92-0
 Spenderservice 0228 / 242 92-444
 Telefax 0228 / 242 92-199
 www.aktion-deutschland-hilft.de
 service@aktion-deutschland-hilft.de



Verantwortlich für den Inhalt: Anja Trögner
Redaktion: Ilja Schirkowskij, www.weltundwort.de
Gestaltung: Roland Rossner, www.roland-rossner.de
Gesamtauflage: 98.900 Exemplare
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Ausgabe 4/21: Dezember 2021

Bildnachweis:

arche noVa/Kenia: (Titel) | Ruprecht Stempell: (S. 3) | laif core/Christian Berg: (S. 4, 5 u.) | CARE: (Thong Thi Huong S. 5 Mitte) | Habitat for Humanity: (Andeás Szekér S. 6); (Haiti S. 7) | Malteser International: (Myanmar S. 8, 9) | SODI: (Namibia S. 10); Mosambik S. 11 o.); (Südafrika S. 11 Mitte) | Manuel Fischer/freshpixel: (S. 11 u.) | World Vision: (Rona Tanjung S. 12 o.); (Somalia S. 12 u.) | Aktion Deutschland Hilft: (Hirschfeld S.13 o.) | Eva Beyer: (S. 13 Mitte, u., S14) | Johanniter: (Deutschland S. 15) | ADRA: (Deutschland S. 16) | medeor: (Markus Bremers S. 17) | Help: (Indonesien S. 18, 19) | Adobe Stock: (S20/21) | privat: (S. 20, 21) | Paul Hahn: (S. 22-23) | Tim Freccia: (Rückseite)

**Gemeinsam vorsorgen.
 Besser helfen.**



**Aktion
 Deutschland Hilft**
 Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

20
 JAHRE



international





Liebe Leserin, lieber Leser,

„Die Menschheit wird die Pariser Klimaziele verfehlen, wenn die Treibhausgasemissionen nicht schnell und drastisch reduziert werden.“ So lautet die zentrale Botschaft des 6. Sachstandsberichts des Weltklimarats, dessen erster Teil im August dieses Jahres veröffentlicht wurde. Konkret heißt das: Wenn nicht alle Länder jetzt beginnen, den Ausstoß von CO₂ zu senken, ist es schon sehr bald unmöglich, die globale Erwärmung auf deutlich unter 2 Grad oder gar 1,5 Grad gegenüber der vorindustriellen Zeit zu begrenzen.

Damit wären mit hoher Wahrscheinlichkeit einige Kipppunkte für das Weltklima erreicht, und das mit verheerenden Folgen: Noch schneller schmelzendes Polareis, ein sich dramatisch beschleunigender Anstieg der Meeresspiegel und eine weitere Zunahme von Extremwetterereignissen wie heftige Wirbelstürme, sintflutartige Regenfälle mit Überschwemmungen und Dürren. Die Klimakrise würde für uns alle auf der Welt zur unumkehrbaren Realität werden.

Können wir es schaffen, die Notbremse zu ziehen und unser Handeln radikal zu verändern? Ich will ehrlich zu Ihnen sein: Ich bin dieser Tage pessimistisch. Aus meiner Sicht ist es sogar wahrscheinlich, dass die Welt das 1,5-Grad-Ziel schon um das Jahr 2040 gerissen haben wird. Aber ich sage auch: Der Mensch ist immer noch der größte Faktor im Klimasystem. Er hat es nicht nur im negativen, sondern auch im positiven Sinne in der Hand, die Klimaentwicklung mit seinem Tun zu beeinflussen. Deshalb bin ich immer noch engagiert und höre nicht auf, in der Öffentlichkeit zu warnen und aufzuklären.

So wie es jetzt ist, wird es nicht bleiben. Zu lange haben wir die Folgen unseres klimaschädlichen Handelns ignoriert. Das Klima wird sich in den nächsten Jahren weiter verändern, und wir müssen uns darauf vorbereiten. Viele Menschen auf der Welt können das leider nicht. Denken wir nur an die Bewohnerinnen und Bewohner von Madagaskar, die aktuell aufgrund einer der extremsten Dürren in der Geschichte ihrer Insel hungern müssen. Sie haben keine Möglichkeiten, sich aus eigener Kraft der Situation anzupassen. Solche Katastrophen gibt es ohnehin zu viele auf der Welt, aber sie werden mit dem Klimawandel in den kommenden Jahren zunehmen.

Ich setze mich als Botschafter bei der Jubiläumskampagne „Sei schneller als die Katastrophe“ von Aktion Deutschland Hilft ein, um die notleidenden Menschen auf der Welt zu unterstützen. Mit Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge können wir sie auf die Veränderung des Weltklimas und seine Folgen vorbereiten und Not verhindern, bevor sie entsteht. Bitte vergessen wir nicht, dass es hauptsächlich die Industriestaaten sind, die seit Jahrzehnten klimaschädliche Emissionen verursachen. Wir haben eine Verantwortung denjenigen gegenüber, die wenig zum Klimawandel beitragen, seine Konsequenzen aber am meisten spüren.

In diesem Sinne bitte ich Sie: Engagieren Sie sich für die Menschen in Not, engagieren sie sich für unser Klima.

Ihr

Prof. Dr. Mojib Latif

Präsident der Deutschen Gesellschaft Club of Rome

Unser Signal für mehr Vorsorge

„Sei schneller als die Katastrophe“

lautet der Titel unserer Kampagne zum 20. Jubiläum des Bündnisses Aktion Deutschland Hilft. Vor einem Jahr startete unser Vorhaben: Mit zehn Millionen Euro Spenden über 65 weltweite Vorsorgeprojekte realisieren und damit ein Signal für weltweit mehr Katastrophenvorsorge setzen. Prominente Botschafter und Botschafterinnen wie Prof. Dr. Mojib Latif, Steffi Neu, Sven Plöger, Rita Russek, Sebastian Ströbel, Kai Wiesinger und Bettina Zimmermann unterstützen uns nach wie vor dabei.

Über 5 Millionen Euro Spenden konnten wir bisher für die Kampagne sammeln. Viele Vorsorgeprojekte sind bereits finanziert, andere zu einem großen Teil. Was hat sich im vergangenen Jahr getan? Werfen wir einen Blick auf einige Vorsorgeprojekte, die Menschen in besonders betroffenen Gebieten vor zukünftigen Naturkatastrophen und den Folgen des Klimawandels schützen werden.



Sichere Ernten trotz Klimawandel

Vietnam gehört zu den zehn weltweit am stärksten vom Klimawandel betroffenen Ländern.

In den letzten 50 Jahren ist der Meeresspiegel um 20 Zentimeter gestiegen. An seiner 3.400 Kilometer langen Küste zum Südchinesischen Meer häufen sich Taifune an. Alleine im letzten Jahr trafen 14 Wirbelstürme aufs Land, sieben davon allein in den Monaten Oktober und November. Auch die Regionen im Landesinneren bleiben von Wetterextremen nicht verschont: Hier wechseln sich starke Regenfälle und Überschwemmungen mit dürreartigen Trockenperioden ab, was die Landwirtschaft erschwert und ihre Erträge unsicher macht.

Dabei leben rund 80 Prozent der gesamten Bevölkerung in Vietnam von dem Reis, Gemüse und Maniok, den sie auf ihren Feldern

anbauen. Besonders im Norden des Landes, dicht an der Grenze zu Laos, wo es keine Küsten gibt, ist Landwirtschaft die Haupteinkommensquelle. Hier wohnen viele Angehörige ethnischer Minderheiten unter teilweise schlechtesten Bedingungen. Misslingt eine Ernte, wird das für die mittellosen Menschen zu einem existenziellen Problem.

Mit Wetterdaten zu guten Ernten

Hieran will die Bündnisorganisation **CARE** etwas ändern: Mit staatlichen Klimadaten soll die Lebensgrundlage der Menschen verbessert und ihre Resilienz gegenüber den Folgen des Klima-

wandels gestärkt werden. Wie das geht? Die Helferinnen und Helfer vernetzen die ländliche Bevölkerung mit Mitarbeitenden aus meteorologischen und landwirtschaftlichen Behörden, die die Kleinbäuerinnen und -bauern mit Handlungsempfehlungen aus Wetterprognosen versorgen. Per SMS erhalten sie unter anderem Informationen darüber, wann die besten Zeitpunkte sind, um Felder zu bestellen; und wann diese zu schützen sind, wenn das Wetter extrem zu werden droht. Außerdem erstellen sie für die Bauern leicht verständliche Klimakarten und informieren sie über ökologischen Anbau und die Verwendung von Biodünger.

Mikroversicherung für Notfälle

So sollen Ernteausfälle in Zukunft vermieden und die ländliche Bevölkerung für mehr Klimaschutz sensibilisiert werden. Falls

doch ein Starkregen eine Ernte zerstört, springt eine „Klima-Mikroversicherung“ ein. Als Grundstock dafür dient ein von CARE finanzierter Treuhandfond. Hinzu kommen Einzahlungen von insgesamt über 100 Kleinspargruppen. Die Bäuerinnen und Bauern schließen sich zu lokalen Solidargemeinschaften zusammen und sichern einander mit eingezahlten Mitgliedsbeiträgen ab.

Das Katastrophenvorsorgeprojekt von CARE gehört in das Cluster „Bildung und Wissen vermitteln“. Es ist ein Vorzeigeprojekt der Jubiläumskampagne und bereits vollständig finanziert.



Quang Thi San beim CARE-Workshop in Vietnam.

„Ich bin so stolz“

Wie junge Frauen Wetterdaten für den Anbau ausnutzen

Quang Thi San gehört zur ethnischen Volksgruppe Kho Mu und lebt in dem kleinen Dorf Dong in Dien Bien im Norden Vietnams. Im Winter 2018 verloren ihr Mann und sie eine ganze Ernte aufgrund eines unerwarteten Kälteeinbruchs. „Der herkömmliche Anbaukalender der Distriktbehörde, den wir bislang immer befolgt hatten, ist keine Garantie mehr für eine erfolgreiche Ernte“, erzählt Quang Thi San. Die Wetterzyklen haben sich verändert und sind nicht mehr allgemein vorhersagbar. CARE wählte sie und andere Frauen aus benachbarten Gemeinden für ihr Vorsorgeprojekt aus. Quang Thi San lernte ökologischen Reisanbau, den Einsatz von Biodünger und natürliche Methoden der Schädlingsbekämpfung. „In den Workshops entwickelten wir mithilfe von

Wetterdaten einen Anbaukalender nur für unsere Gemeinde und meldeten uns an, um regelmäßig Wettervorhersagen zu bekommen. Dank des neuen Wissens und der Unterstützung war ich mutig genug, Neues auszuprobieren. Mein Mann und ich konnten seitdem unsere Ernte verdoppeln und wurden in unserer Gemeinde zu Vorreitern der neuen Anbaumethoden. Ich bin so stolz.“



Haiti: Katastrophensicherer Bauen

Das Einzige, was Reselaure tun konnte, war die Schäden am Haus mit Plastikplanen auszukleiden. Für mehr reichte es nicht.



Heute können Reselaure und ihre Kinder Clodinal und Myrtyl in L'Asile wieder lachen. Ihr neues Haus schützt sie vor den Stürmen.

Bei jedem Regen drückte der Wind Wasser in die Räume, überall war es feucht und kalt. Insekten und Nagetiere krochen unter der Plane her und verschreckten die Kinder. „Uns war kalt, wir hatten Angst und keine Ruhe“, schildert die junge Mutter ihre Lage. Hinzu kam noch die Sorge vor dem nächsten Sturm: Würde das Haus dann endgültig zusammenfallen?

Leidtragende des Klimawandels

Reselaure Dordi und ihre Familie leben im Bezirk Nippes auf der Tiburon-Halbinsel in Haiti. Eine ganze Serie von Naturkatastrophen hat das Land in den letzten zehn Jahren heimgesucht: Die Tragödie in Port-au-Prince, Hurrikan Matthew und jüngst das Erdbeben nordöstlich von Les Cayes. Und das sind nur die Speerspitzen der regelmäßigen Wetterextreme, unter denen die Menschen in Haiti leiden. Auch Dürren treten vermehrt auf. Das Land, in dem jeder zweite Bürger in Armut lebt, zählt eindeutig zu den Leidtragenden des Klimawandels.

Zuhause unter Lebensgefahr

Nach jeder Katastrophe fangen die Menschen wieder bei null an. Viele verkaufen den noch übriggebliebenen Besitz, um Geld für einen wie auch immer gearteten Neuanfang zu haben. Der Staat hilft kaum. Wenn Hilfsorganisationen nicht einspringen, müssen die Menschen Grundsätzliches selbst sicherstellen:

Nahrungsmittel, Wasser, Kleidung, Schulbesuch der Kinder und Arbeit für ein Einkommen, wenn beispielsweise die eigenen Felder brachliegen. Für die Reparatur der Schäden am Haus bleibt oft nichts übrig.

Wie Reselaure behelfen sich die Menschen mit Plastikplanen oder notdürftigen und oftmals gefährlichen Konstruktionen, um eine kaputte Außenwand oder das löchrige Dach zu flicken. Monate- oder jahrelang bleiben die Familien in den dürftigen Übergangslösungen wohnen. Bei jedem weiteren Sturm wird das eigene Haus zur Lebensgefahr.

Nachhaltige und sichere Häuser

Seit Jahren ist die Bündnisorganisation **Habitat for Humanity** in Nippes aktiv. Durch Hurrikan Matthew wurden hier rund 25 Prozent aller Gebäude zerstört oder beschädigt. Die Häuser der betroffenen Familien nicht nur wiederaufzubauen, sondern sie auch katastrophensicher zu machen, das war und ist nach wie vor das Ziel der Helferinnen und Helfer. Viele Häuser haben sie bereits neu errichtet – auch das von Reselaure. Im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe wurden dabei lokale Handwerkerinnen und Handwerker in nachhaltigen Bautechniken geschult, damit sie Reparaturarbeiten auch in Zukunft zusammen mit den Familien eigenständig vornehmen können.

Das erprobte Programm zur Katastrophenvorsorge gehört mit seinem nachhaltigen Ansatz „Pathways to Permanence“ – zu

Deutsch „Wege zur Beständigkeit“ – zu den Modellprojekten von UN-Habitat, dem weltweiten Wohn- und Siedlungsprogramm der Vereinten Nationen. Das Vorsorgeprojekt in Haiti ist Teil der Jubiläumskampagne. Noch ist es nicht vollständig finanziert und benötigt weitere Spenden. Mit einem Projektvolumen von 500.000 Euro können die Helferinnen und Helfer weitere 30 Häuser zu je 28 m² und zwei Häuser zu je 45 m² bauen und insgesamt 60 lokale Handwerker schulen. 500 Menschen bekommen so ein sicheres Zuhause und müssen nicht fürchten, bei der nächsten Katastrophe obdachlos zu werden.



Auch Oxelia ist Besitzerin eines katastrophensicheren Hauses in Corail. Sie sagte ein paar Tage nach den jüngsten Erdbeben: „Wir hatten alle zu viel Angst, um wieder ins Haus zu gehen, weil man die Nachbeben noch spüren konnte. Aber jetzt ist es schon ein paar Tage her, und ich sehe, dass die Häuser meiner Nachbarn viele Risse haben, aber meines ist in Ordnung.“

Die katastrophensicheren Häuser orientieren sich an der landestypischen Architektur, die in den ländlichen Gebieten Haitis weit verbreitet ist. Die traditionelle Bauweise und das vorhandene lokale Wissen werden mit modernen Bautechniken ergänzt, die von der Bevölkerung leicht umgesetzt werden können. Beim Bau kommen ausschließlich regional verfügbare Materialien zum Einsatz.

Jedes Haus steht auf einem Fundament aus Stein und Zement. Die Wandstruktur besteht aus Holzrahmen, die in Querrichtung mit kleinen Steinmetzplatten verstrebt sind, sodass sie seitlichen Lasten wie etwa Windböen standhalten. Mit Hilfe von Metallbändern werden alle Verbindungen nochmals verstärkt. Die Wände werden aus Zement gefertigt, in die Querstreben aus Holz und Steinen eingesetzt sind. Das Dach besteht aus einer starren Holzkonstruktion sowie kräftigen Sperrholz- und Wellblechplatten. Türen und Fenster sind ebenfalls aus dickem Holz. Eine kleine Treppe und eine Rampe aus Zement sind vor jedem Haus angebracht. Zu guter Letzt folgt ein farbenfroher ortstypischer Anstrich im Ornamentstil.

Bei den jüngsten Erbeben im Juli und August dieses Jahres hat keines der in dieser Bauweise errichteten Häuser Schäden davongetragen.



Blick auf eine Baustelle: Das Fundament und das Traggerüst aus Holz sind schon fertig. Nun folgt das Dach.



Myanmars bewohnte Westküste ist Stürmen und Fluten schutzlos ausgeliefert.



Mit einem Megafon durchs Dorf: So werden die Menschen in Zukunft vor Katastrophen gewarnt.



Land und Leben retten

Der Rakhine-Staat nimmt einen großen Teil der westlichen Küste Myanmars ein. Sie ist maßgeblich für zwei Dinge bekannt: Die traumhaften Strände, wie den Ngapali-Beach, und die historische Tempelstätte Mrauk U. Seit neuestem auch für Platz 2 im Klimarisiko-Index.

Insgesamt 57 Extremwetterereignisse, darunter Naturkatastrophen wie der verheerende Zyklon Nargis im Jahr 2008 mit 140.000 Toten, haben die Menschen in Myanmar in den vergangenen zwei Jahrzehnten erlebt. Diese Häufigkeit, die andauernden politischen und wirtschaftlichen Krisen sowie die steigende Armut im Land haben Myanmar eine traurige Bilanz beschert: Platz 2 des Langzeit Klima-Risiko-Index (2000 – 2020) von Germanwatch. Nach Costa Rica ist es damit das zweitgefährdetste Land der Welt, wenn es um die Folgen des Klimawandels geht.

Armut verhindert Vorsorge

Wetterextreme treffen die Menschen meist unvorbereitet. Besonders in der Regenzeit, zwischen Mai und Oktober, bleibt den Einwohnern oft nichts anderes übrig, als sich irgendwie in Sicherheit zu bringen und zuzusehen, wie die extremen Monsunregen und Überschwemmungen die Ernten zerstören,

die Böden versalzen und ihre Tiere verenden lassen. Ein Drittel aller Haushalte lebt hier unter der Armutsgrenze. So etwas wie ein Versicherungssystem gibt es nicht. Wer Geld für Schutzvorkehrungen oder den Wiederaufbau braucht, leiht es sich privat. Verschuldung ist in Myanmar keine Seltenheit.

Schutz von Mensch und Küste

32 Küstengemeinden im Rakhine-Staat haben die Helferinnen und Helfer von **Malteser International** für ihr Katastrophenvorsorgeprojekt ausgesucht. Sie wollen die rund 33.000 dort lebenden Menschen für den Notfall vorbereiten und ihnen dabei helfen, ihre Küsten auf natürliche Weise vor Extremwetter zu schützen. Das Vorsorgeprojekt ist Teil der Jubiläumskampagne. Seit einer Teilfinanzierung und eines Zuschusses des Bundesministeriums für Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) konnten die Malteser mit einer lokalen Partnerorganisation bereits Maßnahmen umsetzen.

Mangrovenwälder und Krabbenzucht

So wurden Nothilfepläne mit den Dorfgemeinschaften erarbeitet, Komitees gegründet und geschult. Sie sind nun dafür



Mangrovenwälder schützen vor Stürmen und bilden gleichzeitig einen geschützten Lebensraum für Meerestiere.

zuständig, Menschen vor herannahenden Stürmen zu warnen, insbesondere Ältere und Menschen mit Behinderung. Ausgestattet mit medizinischem Material leisten sie im Notfall auch Erste Hilfe. Zusätzlich wurden das an Siedlungen angrenzende Ufer verstärkt und neue Fluchtwege gebaut.

Um die Küsten und die Umwelt zu schützen, pflanzten die Helferinnen und Helfer mit den Dorfbewohnern Mangroven-Setzlinge an. Fünf lokale Baumschulen wurden dafür gegründet, die diese Arbeit in Zukunft eigenständig fortsetzen sollen. Die entstehenden Mangrovenwälder werden an den Küsten natürliche Barrieren gegen Sturmfluten und Überschwemmungen bilden. Darüber hinaus schaffen sie Lebens- und Schutzräume für Meerestiere.

Weitere Hilfe braucht Spenden

Im weiteren Projektverlauf sollen die Dorfbewohnerinnen und -bewohner im klimafreundlichen Umgang mit Ressourcen geschult werden. Auch die Handhabung von Müll gehört dazu. Einkommen schaffende Maßnahmen wie das Anlegen von Haus- und Gemüsegärten oder der Ausbau einer Krabbenzucht soll die Küstenbevölkerung in Zukunft finanziell absichern und selbstbestimmter machen. Dafür benötigt das Vorsorgeprojekt der Malteser weitere Spenden. Kämen diese zusammen, stünden die Dorfgemeinschaften den Folgen des Klimawandels nicht hilflos gegenüber.



Fünf Baumschulen haben die Malteser gegründet, um die Westküste mit Mangroven aufzuforsten.



Das Komitee probt für den Ernstfall: Besonders Ältere und Menschen mit Behinderung sind bei Katastrophen gefährdet.



An zwei namibischen Schulen bekamen die Schülerinnen und Schüler Umweltunterricht in mobilen Schulklassen und erhielten dafür auch ein Zertifikat.

Gemeinsam für mehr Nachhaltigkeit

Mosambik, Namibia und Südafrika – das länderübergreifende agrarökologische Vorsorgeprojekt von SODI zeigt erste Erfolge.

Die drei afrikanischen Länder haben bereits nationale Strategien und Aktionspläne für den Klimaschutz verabschiedet. Allerdings bestehen weiterhin große Herausforderungen bei der Umsetzung: Die ländliche Bevölkerung wird häufig nicht ausreichend eingebunden, was zum Scheitern vieler Klimaschutzprojekte führt. Das Katastrophenvorsorgeprojekt von **SODI** geht hier einen anderen Weg – wir berichteten in Notruf 4/2020. Nach einer Teilfinanzierung konnte das Projekt bereits anlaufen und erste Zwischenziele erreichen.

Zusammen mehr erreichen

Bei einer Auftaktveranstaltung in Namibias Hauptstadt Windhoek trafen sich alle Projektbeteiligten zum Austausch von Wissen und um zukünftige Aktivitäten zu planen. Anschließend besuchte Mosambiks Delegation die Partner in Namibia, um deren innovative Arbeit an zwei Umweltbildungszentren und in Schulen kennenzulernen. Die Erfahrungen flossen in den Bau

des ersten Umweltbildungszentrums in Boane nahe der Hauptstadt Maputo ein, das im März 2021 eröffnet wurde. Hier entstand ein Curriculum und erste Fortbildungsveranstaltungen in Agrarökologie für Lehrerinnen und Lehrer.

Ökologische Anbaumethoden

Im östlichen Südafrika und in Mosambik schulten Helferinnen und Helfer 396 kleinbäuerliche Familien in neuen agrarökologischen Anbaumethoden. Es gab Trainings für Bodenkunde, Gartenbau und Kleintierzucht verbunden mit der Verteilung von Saatgut und Kleinvieh. Zur Überbrückung der Trockenzeit wurden in den Regionen Südafrikas drei große Regenwassertanks für die Gärten von über 1.100 betroffenen Menschen installiert.

Farmernetzwerke gegründet

In den nördlichen und westlichen Kap-Provinzen in Südafrika gründeten sich Farmernetzwerke mit derzeit rund 600 Mitgliedern. Drei Musterfelder für agrarökologische Landnutzung wurden angelegt, auf denen die Landwirtinnen und Landwirte neue Bewässerungskonzepte und den Einsatz einer speziellen



Einweihung des Umweltbildungszentrums in Mosambik, symbolisch mit der Pflanzung eines Baumes.

Sorte Süßgras, die ganzjährigen Ertrag bringt, testen. Nach der Erprobungsphase sollen die klimaangepassten Felder in weiteren Regionen entstehen.

Trotz der Corona-Pandemie konnten die Helferinnen und Helfer von SODI eine Basis für die weitere länderübergreifende Zusammenarbeit schaffen und erste konkrete Maßnahmen für Umweltschutz und eine nachhaltigere Landwirtschaft etablieren. Für eine vollständige Finanzierung des Vorsorgeprojekts fehlen (nur) noch 20.000 Euro.



Auf Musterfeldern wird der Anbau einer speziellen Süßgrassorte erprobt, die wenig Wasser braucht und ganzjährig Ertrag liefert.

„Lösungen, auf die man sich im Notfall verlassen kann“

Seit der Flutkatastrophe im Juli 2021 ist Katastrophenvorsorge auf tragische Weise auch ein großes Thema in Deutschland geworden. Wie setzen Länder in ärmeren Regionen Präventionsmaßnahmen um? Und wie kann Vorsorge trotz politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen funktionieren? Diese und weitere Fragen beantwortet **Martin Hiltbrunner** (Foto) im Interview. Er ist Referent für Humanitäre Hilfe bei **World Vision** und Experte für Frühwarnsysteme und Notfallpläne.



Aktion Deutschland Hilft: Herr Hiltbrunner, was können Deutschland oder die Europäische Union von anderen Ländern bezüglich Katastrophenvorsorge lernen?

Martin Hiltbrunner: Wir alle können grundsätzlich voneinander lernen. Und mit Blick auf Katastrophenvorsorge gibt es sicherlich Dinge, die wir uns von Ländern in anderen Weltregionen anschauen können. Wo weniger technische Kapazitäten, weniger Budget oder weniger gut ausgebildetes Personal vorhan-

den sind, müssen Menschen einfachere Mittel und Wege finden, mit den Risiken umzugehen. „Simple is beautiful“, sozusagen.

„Simple is beautiful“ – wie meinen Sie das?

Ganz wichtig bei der Frühwarnung ist beispielsweise dies: Verstehen die Menschen, was die Warnsignale bedeuten? Sind sie für alle Bevölkerungsgruppen verständlich? Wissen sie, was sie tun müssen? Es müssen nicht unbedingt technische Maßnahmen sein – sie müssen vor allem unter Katastrophenbedingungen verlässlich sein. Das sind wichtige Faktoren, auch bei der Frühwarnung in Deutschland und Europa.

Wie leistet World Vision Katastrophenvorsorge?

Katastrophenvorsorge findet nicht isoliert statt, sondern wird häufig auf verschiedenste Art und Weise in Hilfsprojekte integriert, wenn es inhaltliche Anknüpfungspunkte gibt. Als kinderfokussiertes Hilfswerk integrieren wir die Maßnahmen oft in



Ob in Vietnam, Sri Lanka oder Indonesien: Katastrophenvorsorge beginnt hier bereits in der Schulklasse.

Bildungsprojekte. Kinder erhalten dann nicht nur Zugang zu Bildung, sondern lernen auch, wie sie mit Risiken bei möglichen Katastrophen umgehen können.

Gleichzeitig unterstützen wir Familien dabei, sich mit Einkommen generierenden Aktivitäten an die Veränderungen anzupassen, die der Klimawandel mit sich bringt. Unsere Projekte haben oft einen starken „multisektoralen Ansatz“. Das heißt, wir kombinieren Aktivitäten verschiedener Sektoren wie Bildung, Kinderschutz oder Einkommensförderung in einem Projekt.

Außerdem arbeiten wir häufig mit Dorfgemeinschaften zusammen. Wir fragen direkt vor Ort: Was brauchen die Menschen, um sich zum Beispiel bei einem Erdbeben besser schützen zu können? Die Analyse der Risiken sowie die nötigen Hilfsmaßnahmen werden gemeinsam mit den Einwohnern erarbeitet.

Haben Sie ein Beispiel für so ein Hilfsprojekt?

Somalia ist ein gutes Beispiel – leider. Es gibt viele Probleme: den Bürgerkrieg, häufige Überschwemmungen und Dürren, Armut. Unter diesen schwierigen Bedingungen versucht ein großer Teil der Menschen, von Land- und Viehwirtschaft zu leben. Auf Unterstützung von der Regierung – nachdem etwa Unwetter die Ernte zerstört haben – können sie dort nicht hoffen.

Das Hauptziel unserer Hilfsprojekte zur Katastrophenvorsorge ist deshalb, die Resilienz der gefährdeten Bevölkerung zu erhöhen: Damit es ihnen gelingt, durch ihre Vieh- und Landwirtschaft genug Einkommen zu erwirtschaften, um sich und ihre Familien zu versorgen. Wichtig ist dabei, dass die Dorfgemeinschaften Risiken frühzeitig erkennen und darauf reagieren können. Dank Wettermessstationen, die wir in einigen Provinzen installiert haben, können sie rechtzeitig die Anzeichen einer Dürre fest-

stellen. Dafür bilden wir Dorfkomitees, die wir darin schulen, die Informationen auszulesen und an die anderen Bewohner weiterzutragen.

World Vision arbeitet vor allem mit Kindern und deren Familien. Wieso ist es so wichtig, bei Katastrophenvorsorge jüngere Menschen einzubeziehen?

Es ist wichtig, Kinder schon früh für mögliche Gefahren und ihre Folgen zu sensibilisieren und den richtigen Umgang mit diesen Risiken zu zeigen. In Asien setzen wir besonders viele Projekte zur Katastrophenvorsorge mit Kindern um, etwa in Sri Lanka. Dort bilden wir Kinderclubs, beziehen Kinder von Anfang an in das Projekt ein. Das ist wichtig, da Kinder Gefahren für sich und Gleichaltrige erkennen, die Erwachsene nicht sehen oder als anders gefährlich einstufen. Die Kinder lernen, wie sie mit den Risiken umgehen können. Und wir erklären ihnen, wie sie das Wissen an ihre Eltern, Geschwister und Freunde weitergeben – damit die Katastrophenvorsorge alle erreicht.



Ein Helfer von World Vision überreicht einer Bäuerin dürreresistentes Saatgut.

Manuela Roßbach (l.), geschäftsführende Vorständin von Aktion Deutschland Hilft, und Missy Motown (r.), Geschäftsführerin des Helferstabs Hochwasser Ahr, vor einem Mobilheim in Ahrweiler.



Hochwasser Deutschland Der Winter kommt, die Hilfe bleibt

„Es ist die größte Summe, die Aktion Deutschland Hilft seit seiner Gründung vor 20 Jahren für Hilfsmaßnahmen nach einer Katastrophe zur Verfügung steht. Diese hohe Spendenbereitschaft aus Deutschland ist beispiellos – ebenso wie die Zerstörungen und die Schäden, die diese Katastrophe hinterlassen hat.“

So lautet die Bilanz unserer geschäftsführenden Vorständin Manuela Roßbach rund fünf Monate nach der Hochwasser-Katastrophe vom 14. Juli 2021. Mehrmals reiste sie in die Flutgebiete, um sich ein Bild von den Schäden, aber auch der Hilfe unserer Bündnisorganisationen zu machen. Insgesamt 15 von ihnen sind weiterhin in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen im Einsatz.

Konkret und vielfältig

Von den 260 Millionen Euro Spenden konnten die Helferinnen und Helfer bereits über 100 Millionen Euro sinnvoll einsetzen. In über 80 Städten und Gemeinden wurde dank der Gelder vielfältig und konkret geholfen. So haben Betroffene, Helfer und Freiwillige über die letzten Monate medizinische Versorgung erhalten und werden nach den traumatischen Erlebnissen auch in Zukunft professionell therapeutisch begleitet. Aufräumarbeiten wurden mit Solarbeleuchtungen, Notstromaggregaten, Bautrocknern, Werkzeugen und Transportmöglichkeiten unterstützt.

Über 13 Millionen Euro flossen in finanzielle Soforthilfen. Tausende Anträge sind bei den Blaublichtorganisationen im Bündnis gestellt worden. Um den Menschen auch langfristig zur Seite zu stehen, werden aktuell an vielen Standorten in den betroffenen Regionen Fluthilfebüros eingerichtet und mobile Beratungsteams entsendet. So haben Betroffene feste Ansprechpartner für ihre



Mit Unterstützung von ADRA wurde in Ahrweiler die SchraubBAHR eröffnet. Hier kann man sich Werkzeuge ausleihen und vom Schlosser wieder reparieren lassen.



Besonders für Ältere ist Mobilität im Hochwassergebiet eine Herausforderung. Die AWO unterstützt dies zum Beispiel mit Fahrdiensten.



Helferinnen und Helfer wie Corinna Eich (r.) von den Maltesern fahren täglich raus, um mit Betroffenen zu sprechen und ihnen gezielt zu helfen.

Region und können sich unter anderem bei rechtlichen Problemen beraten lassen und weitere finanzielle Hilfe beantragen.

Mobile Häuser für Familien

Viele Häuser und Wohnungen sind aufgeräumt, entkernt und entkeimt. Sie stehen leer, sind aber nicht bezugsfertig, weil Bau- oder Renovierungsarbeiten noch laufen. Aufgrund zerstörter Leitungen gibt es mancherorts nach wie vor Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Strom und Gas. Die kommenden Wintermonate bereiten den Betroffenen Sorge, denn in vielen Haushalten fehlt es an Heizmöglichkeiten. Helferinnen und

Helfer haben deshalb damit begonnen, Heizgeräte zu verteilen und Heizöfen zu installieren. Für Familien, deren Häuser besonders stark beschädigt und derzeit nicht winterfest sind, entstehen gerade 170 Mobilheime in den stark zerstörten Städten Sinzig und Bad Neuenahr-Ahrweiler sowie in der Verbandsgemeinde Altenahr. Die Übergangshäuser werden auf erschlossenen Baulückengrundstücken errichtet. Dort können Wasser- und Stromversorgung sowie die Abwasserbeseitigung eingerichtet werden.

In der Region bleiben

Nach einer Bedürftigkeitsprüfung werden die Mobilheime durch die Kommunen an betroffene Familien der Gemeinden vergeben und können gegen eine geringe Miete bis zu drei Jahre bezogen werden. Finanziert wurde das Projekt von Spenden an das Bündnis. Die Kommunen sind Eigentümer und Verwalter der Mobilheime, denn sie kennen am besten die Bedarfe in ihren Gemeinden. Vertraglich garantiert ist, dass die Erlöse aus den Mieteinnahmen komplett in gemeinnützige Projekte zurückfließen.

Für Cornelia Weigand, Bürgermeisterin der Verbandsgemeinde Altenahr, sind die Mobilhäuser eine Win-win-Lösung: „Diese Mobilhäuser ermöglichen einem Teil der Betroffenen, über den Winter zu kommen und dabei ihre sozialen Kontakte und Bindungen behalten zu können. Damit werden gleichzeitig unsere Bemühungen unterstützt, dass die Menschen in der Region bleiben und nicht in andere Regionen abwandern.“

Wie hilft unser Bündnis aktuell noch in den Flutgebieten? Lesen Sie mehr auf www.aktion-deutschland-hilft.de/hochwasser-deutschland

Hilfe speziell für Kinder



Über 30 Hilfsprojekte speziell für Kinder, wie für diesen Jungen aus Dernau, sollen mit der Spendenaktion „Der Westen hält zusammen – Wir helfen Kindern nach der Flut“ realisiert werden.

Nach den Sommerferien ist die Advents- und Weihnachtszeit für Kinder die schönste Zeit im Jahr: Vorfreude auf die Feiertage mit der Familie, ein bunter Weihnachtsbaum, Geschenke. Doch für viele Kinder, die ihr Zuhause oder sogar ihre Angehörigen im Hochwasser verloren haben, wird die kommende Weihnachtszeit eine andere sein. Inmitten von Zerstörung und Wiederaufbau ist an Normalität nicht zu denken. Doch daran kann man etwas ändern.

„Der Westen hält zusammen – Wir helfen Kindern nach der Flut“ – so heißt die mehrwöchige Spendenaktion des Westdeutschen Rundfunks und unserem Bündnis. Hierbei wird in allen WDR-Programmen – im Radio, im Fernsehen und im Netz – zu Spenden aufgerufen.

Zum großen Auftakt am 26. November gibt es beispielsweise eine Live-Show im WDR-Fernsehen und eine Musikwunsch-Aktion auf WDR 2. Ab dann können die Menschen drei Wochen lang für über 30 Hilfsprojekte speziell für Kinder spenden. Von Handwerkerinitiativen, die Kinderzimmer wiedereinrichten, Freizeitangeboten an Schulen und Kitas, bis zu innovativen Spielplätzen in Containern – alle Projekte sollen Kinder ganz konkret im Alltag unterstützen und ihnen Freude schenken. Zum Finale der Spendenaktion am 22. Dezember werden nochmal besonders bedürftige Familien und Kindereinrichtungen überrascht. Dabei wird auch die „Maus“ einen besonderen Auftritt haben. Weitere Informationen zu den Projekten und wie sie die Aktion unterstützen können, finden Sie unter:

www.aktion-deutschland-hilft.de/WDR

Mit einer Zirkusvorstellung für Kinder wurde das Zelt in Dernau eingeweiht.



Manege frei

Dass es vorangeht mit der Fluthilfe der Johanniter, zeigt sich mal strahlend bunt, mal ganz mobil.

Blau-gelb leuchtet ein Zirkuszelt, das sich mitten in der Kleinstadt Dernau mit zwei großen Masten in den Himmel erhebt. Das mit einem festen Fußboden und Heizung ausgestattete Zelt ist nach der feierlichen Einweihung sowohl Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche als auch Versammlungsort in dem zerstörten Gebiet im Ahrtal.

Regelmäßig finden hier Kinder- und Jugendtreffs statt. In dem Zirkuszelt finden die jungen Menschen einen fröhlichen und geschützten Ort. Hier können sie Abstand von den Bildern des Alltags gewinnen, einfach mal Spaß haben und der Seele Zeit zum Verarbeiten der tragischen Erlebnisse geben. Auch die Erwachsenen profitieren davon: Sie haben mit dem Zelt einen Platz,

an dem Bürgerversammlungen und andere Veranstaltungen stattfinden können, damit Austausch und Beisammensein als Gemeinde wieder möglich ist.

Fluthilfebüros

Fast fünf Millionen Euro Spenden haben die Johanniter durch eine vor Ort koordinierte Ausgabe finanzieller Soforthilfen und Verteilung von Werkzeugen, Waschmaschinen und Bautrocknern bereits sinnvoll eingesetzt. In den nordrhein-westfälischen Orten Erftstadt, Rheinbach-Flerzheim und Eschweiler wurden mit weiteren Spendengeldern nun feste Anlaufstellen geschaffen: In sogenannten Fluthilfebüros, die derzeit noch teils in Anhängern untergebracht sind, können sich Betroffene in Sachen Sofort- und Wiederaufbauhilfe beraten lassen und haben feste Ansprechpartner für ihre Region.



Zwei Fragen an Gregor Hoppe, Referent für Hochwasserhilfe der Johanniter in NRW

Aktion Deutschland Hilft: Herr Hoppe, welche Aufgaben haben die Fluthilfebüros?

Gregor Hoppe: Die Teams dort helfen bei der Antragstellung von Hilfen, damit die Bürokratie für die Betroffenen vor Ort möglichst gering ist. Und sie erstellen auch die Mittelverwendungsnachweise, also den Nachweis, was mit dem Geld aus unseren Spenden, dem Geld der Bündnisse „Aktion Deutschland Hilft“ und „NRW Hilft“ ge-

schieht und wohin es für welchen Zweck fließt. Darüber hinaus gibt es Gesprächsangebote für Betroffene.

Was ist dabei besonders wichtig?

Unsere Hilfe soll möglichst nachhaltig sein. Dafür ist es notwendig, gute Strukturen vor Ort zu haben, nah an den betroffenen Menschen zu sein und als kompetenter und hilfsbereiter Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. So sind wir mit unseren Projektbüros auch als Vermittler zu Unternehmen und Handwerksbetrieben tätig, um dringend notwendige Reparaturen und Wiederaufbauarbeiten schneller voranzubringen.



Gegen Fäulnis und Gestank

Zusätzlich konnten sich Betroffene auch Drucksprühgeräte ausleihen.



Welche giftigen Gefahren vom Hochwasser ausgehen und wie man Mikroorganismen einsetzt, erfuhren Betroffene bei Informationsveranstaltungen.

Wo Fluten komplette Landstriche und Häuser durchspülen, gelangt vieles ins Wasser: Pestizide aus der Landwirtschaft, Fäkalien aus kaputten Abwasserrohren und Chemikalien des täglichen Gebrauchs wie Reinigungsmittel.

Wenn das Wasser weicht, setzt sich der Mix aus giftigen Stoffen in Innen- und Außenräumen ab. Das hat nicht nur einen unangenehmen Geruch zur Folge, sondern birgt auch Gefahren für die Gesundheit.

Mikroorganismen helfen

Um die betroffenen Menschen zu unterstützen, ihre Häuser und Gärten wieder bewohn- und nutzbar zu machen, verteilten die Helferinnen und Helfer von **ADRA Deutschland** sogenannte

Effektive Mikroorganismen (EM). Das ist eine Mischung aus verschiedenen mikroskopisch kleinen Lebewesen, die, aufgelöst in Wasser, auf verunreinigte Flächen aufgetragen werden. Sie funktionieren wie ein natürliches Reinigungsmittel und neutralisieren gesundheitsschädliche Fäulnis-, Schimmel- und Geruchsbakterien – ohne zusätzliche Chemie und zu 100 Prozent biologisch, um die Umwelt nicht noch weiter zu belasten.

Effektive Mikroorganismen kamen schon bei vergangenen Hochwassern an der Oder und der Elbe erfolgreich zum Einsatz. Darüber hinaus werden sie regelmäßig bei Nothilfeinsätzen der Helferinnen und Helfer nach Überschwemmungen im Ausland genutzt, um auch dort Infektionsrisiken zu verringern und Krankheitsausbrüche wie Cholera zu unterbinden.

30.000 Liter bereits verteilt

An 20 Verteilerstellen im besonders betroffenen Ahrtal wurden bisher über 30.000 Liter der Effektiven Mikroorganismen ausgegeben. Zusätzlich konnten sich die Bürgerinnen und Bürger Drucksprühgeräte ausleihen, um die EMs auf größeren Flächen aufzutragen. Mit Informationsveranstaltungen, die teilweise in Kirchen stattfanden, wurden Betroffene über bakterielle Gefahren im Hochwasser und die richtige Anwendung und Dosierung der Mikroorganismen informiert. Wer selbst betroffen ist, kann auf der Homepage von ADRA Deutschland die Ausgabestellen und Termine einsehen.

Container bezogen

„Der Schlamm ist raus, die Medikamente sind raus, der Putz ist jetzt von den Wänden. Es ist ein offenes Loch quasi“, so beschreibt Inge Göttling ihre alten Geschäftsräume in Altenahr, die von den Wassermassen beschädigt wurden. Nach der Flutkatastrophe hat die Apothekerin ihre Medikamente in einer provisorischen Ausgabestelle verkauft. Nun hat sie einen der neu errichteten Container unserer Mitgliedorganisation **action medeor** bezogen – wir berichteten im Notruf 3/2021 – und kann den Apothekendienst wieder regulär aufnehmen. Nötig ist das allemal.

„Viele Menschen sind sehr erschöpft. Die erste Erkältungswelle rollt an. Dazu beobachten wir ganz viele Beschwerden wie Schlafstörungen und innere Unruhe. Auch die verschriebenen Rezepte der Ärzte zeigen, dass die psychische Belastung bei den Menschen sehr groß ist“, erzählt Göttling.

Die Arztpraxis nebenan

Direkt neben der Apotheke, in einem zweiten Container, konnte Dr. Stefanie Nacke mit ihrem kleinen Team neue Behandlungsräume einrichten. Die Praxis der Allgemeinmedizinerin stand ursprünglich in Altenahr und wurde von den Fluten ebenfalls komplett zerstört. Nur die Patientenakten konnte sie retten.

Noch ist nicht alles beim Alten, aber die ersten Patientinnen und Patienten können empfangen und behandelt werden. „Wir hoffen, dass wir bald Blutabnahmen machen können. Dass wir impfen können. Dass wir etwas mehr untersuchen können“, sagt Nacke.

Insgesamt 250.000 Euro hat Aufbau und Einrichtung der Container gekostet. Geld, das aus den Spenden für die Hochwasserhilfe des Bündnisses kam. Für mindestens ein Jahr ist der Betrieb der Apotheke und der Arztpraxis in Kalenborn gesichert – und damit auch die medizinische Grundversorgung für die unmittelbare Region. Nun sind die Helferinnen und Helfer dabei, weitere Projekte zur Unterstützung der Menschen zu planen.

„Wir sehen, dass durch die Hochwasserkatastrophe insbesondere alte, kranke und pflegebedürftige Menschen ihre Heimat verlassen mussten“, sagt Sid Peruvemba, Vorstandssprecher von action medeor, der schon mehrmals in den vergangenen Monaten in den Katastrophengebieten war. „Wir wollen besonders diese Menschen unterstützen und suchen gerade nach Möglichkeiten, wie wir gemeinsam mit örtlichen Organisationen und den lokalen Verwaltungen das langfristig erreichen können.“

In Kalenborn im Ahrtal haben in zwei Containern eine Apotheke und eine Arztpraxis ihren Betrieb aufgenommen.



Die beiden Container im Kalenborn im Ahrtal sind bezogen.



Inge Göttling (dritte v. l.) und ihr Team in der „neuen“ Burg-Apotheke.



Dr. Stefanie Nacke kann nun wieder Patienten empfangen.

Die Plastikflut stoppen

Plastik ist überall. Es ist vielseitig einsetzbar, günstig herzustellen, einfach zu verarbeiten – aber leider schwer loszuwerden.



Die Helferinnen und Helfer von Help verteilen Stofftaschen, damit die Bevölkerung nicht so viele Einweg-Plastiktüten nutzt.

Nur 10 Prozent des Plastikmülls wird recycelt. Der Rest landet auf riesigen Müllbergen.



Das Plastikproblem geht uns alle an, aber die Folgen sind nicht überall in gleichem Maße spürbar. Deutschland ist weltweit unter den Spitzenreitern, wenn es um die Produktion von Plastikmüll geht. 6,3 Millionen Tonnen entstehen bei uns jährlich. Das macht 76 Kilogramm Kunststoffabfall pro Person. Wir haben definitiv ein Plastikproblem, doch unser Entsorgungssystem erlaubt es uns, zumindest die gesundheitliche und ökologische Gefahr des Mülls einigermaßen unter Kontrolle zu halten: Rund 55 Prozent des Plastiks wird recycelt – Tendenz steigend.

In Ländern wie Indonesien ist das anders. Nur rund 10 Prozent der 6,8 Millionen Tonnen Kunststoffabfall pro Jahr wird wiederverwertet. Dabei wurden bis vor wenigen Jahrzehnten dort viele Einwegprodukte aus natürlichen Materialien selbst produziert, beispielsweise Rattan-Körbe oder Bananenblatt-Verpackungen. Doch Plastikprodukte eroberten auch hier den Markt – schneller, als das Entsorgungssystem mithalten konnte.

Plastikmüll soweit das Auge reicht

Heute gilt Indonesien als der zweitgrößte Verursacher der Plastikkrise in den Weltmeeren. Ein geregelt Recyclingsystem

gibt es nicht. Viele Familien sammeln ihren Müll nach wie vor in Gärten. Was nach einiger Zeit nicht wegweht, wird irgendwann verbrannt. Der Großteil des Plastiks landet auf Müllkippen, wo die riesigen Abfallberge jährlich weiter anwachsen.

Wetterextreme tun ihr Übriges: Aufgrund der besonderen geografischen Lage auf dem pazifischen Feuerring bebzt in Indonesien fast täglich die Erde. Immer wieder kommt es dadurch zu Naturkatastrophen wie Überschwemmungen oder Tsunamis. Dabei verteilt sich der Plastikmüll über ganze Landstriche und landet schließlich in den Gewässern. Jährlich gelangen so über eine Million Tonnen Plastik in die Weltmeere. Auch in Zentral-Sulawesi breitete sich nach dem Tsunami 2018 ein riesiger Plastikteppich aus. Nachdem die Nothilfe für die Betroffenen der Tsunamis abgeschlossen war, entschied sich die Bündnisorganisation **Help – Hilfe zur Selbsthilfe** zu bleiben und gemeinsam mit der Bevölkerung etwas gegen die Plastikkrise zu unternehmen. Vieles ist seitdem geschehen.

Mit Plastikmüll Geld verdienen

So gründeten die Helferinnen und Helfer acht Abfallbanken, um den bereits bestehenden Plastikmüll zu reduzieren. Bei diesen



Mit Aufklärungskampagnen wird die Bevölkerung für Umweltschutz sensibilisiert.



sogenannten „Bank Sampah“ können die Bewohnerinnen und Bewohner ihren Plastikmüll gegen einen kleinen Geldbetrag eintauschen. Eine Idee, die Anreize schafft und Früchte trägt: Dank der Abfallbanken konnten bis heute bereits rund 3 Tonnen Plastikmüll gesammelt und 78 Arbeitsplätze geschaffen werden.

Ein Teil des so gesammelten Mülls wird in den eigens eingerichteten Recyclingstationen geschreddert und anschließend weiterverkauft. Aus dem restlichen Teil entstehen recycelte Produkte wie beispielsweise gewebte Taschen, Pflastersteine und kleine Möbelstücke.

Schritt für Schritt in eine nachhaltige Zukunft

Damit ein Umdenken stattfinden kann, machen die Helferinnen und Helfer die Öffentlichkeit auf die Gefahren von Plastikmüll aufmerksam, etwa durch Social-Media-Kampagnen und Informationsveranstaltungen. Zusätzlich arbeitet Help mit den lokalen Schul- und Umweltbehörden zusammen und erreichte so, dass die staatlichen Stellen das Thema „Müllvermeidung“ offiziell in den Lehrplan aufgenommen haben. In diesem Rahmen wurden bereits rund 80 Schülerinnen und Schüler zu „Agents of

Change“ ausgebildet, um den Freundes- und Familienkreis für das Plastikproblem zu sensibilisieren und die Idee von Klimaschutz weiterzutragen.

Kräfte bündeln ist gefragt

Help nutzt weiter die Potenziale vor Ort, um den nachhaltigen Wandel in Indonesien voranzutreiben und gleichzeitig die Wirtschaft zu stärken. Das kann auch Deutschland anspornen, mehr in Sachen Umweltschutz zu tun. Auch bei uns ist noch Luft nach oben. Man darf nicht vergessen: Das Plastikproblem ist ein globales Problem. Jeder auf der Welt kann zu seiner Lösung beitragen.



Ein Teil des gesammelten Plastiks wird zu neuen Produkten verarbeitet und verkauft.

In diesem Jahr feiert unser Bündnis 20-jähriges Bestehen. Wir freuen uns sehr, dass in unserem Jubiläumsjahr so viele Spenderinnen und Spender ihre Jubiläen nutzten, um bei ihren Gästen Spenden für Menschen in Not zu sammeln. Daher widmen wir diese Doppelseite allen Jubilarinnen und Jubilaren dieses Jahres, gratulieren von Herzen zum (halb-)runden Geburtstag und danken vielmals für die Sammlungen. Für das neue Jahr 2022 wünschen wir alles Gute, vor allem Gesundheit! Ein paar Jubiläumsfeiern stellen wir Ihnen hier vor:



Edeltraud Nölkensmeier



Volker Weymayr



Jörg Pauly



Walter Rechthaler und seine Frau Eva

Es sollte „ein Geburtstagsgeschenk für alle“ werden, so **Edeltraud Nölkensmeier**. Die Kölnerin feierte im Sommer ihren 85. Geburtstag und stellte für die zugehenden Geldgeschenke eine Spendenbox auf. 600 Euro kamen zusammen, die nun Menschen zugutekommen, die ihre Heimat verlassen mussten und auf der Flucht sind. Von Herzen vielen Dank!

Schon früh im Jahr war klar: **Jörg Pauly** aus Bernkastel-Kues möchte seinen 50. Geburtstag im September feiern und buchte hierfür die Räumlichkeit. Geschenke? Nein, die wollte er nicht, sondern Spenden für einen guten Zweck. Dann kam das Hochwasser in Deutschland und Jörg Pauly war sofort klar, hier wollte er helfen: „Ich bin geschockt von der Wucht der Natur und traurig über die Schicksale der Menschen, die von jetzt auf gleich alles verloren haben.“ Mit rund 75 Gästen (auf dem Foto mit seinen „Moselsternchen“) sammelte er die stolze Summe von 2.000 Euro für die Menschen im Ahrtal. Ganz herzlichen Dank hierfür!

Unter dem Motto „Spenden statt schenken“ feierte **Volker Weymayr** im Juli seinen 80. Geburtstag. Dem Jubilar aus Amberg gingen die erschreckenden Bilder der Flutkatastrophe in Deutschland nicht aus dem Sinn. Daher entschied er sich, die Geburtstagsspenden seiner Gäste in Höhe von 720 Euro für die Hilfe dort einzusetzen. Hierüber freuen wir uns sehr! Vielen Dank!

Helfen in der Not war für **Walter Rechthaler und seine Frau Eva** immer schon ein wichtiges Anliegen. Da lag es nahe, auch seinen 70. Geburtstag in den Dienst der guten Sache zu stellen und Spenden für die aktuelle Flutkatastrophe zu sammeln. Das gefiel auch Petrus und er schickte zwei Tage Sonnenschein an den Bodensee, die der Jubilar aus Reutlingen nutzte, um am ersten Tag bis Mitternacht direkt am Wasser und am zweiten Tag mit einer Schifffahrt zur Insel Mainau zu feiern. Seine Gäste gaben gerne: 3.000 Euro kamen für die Fluthilfe zusammen! Unser herzliches Dankeschön.

Feiern und Gutes tun

Sie möchten einen freudigen Anlass, wie einen Geburtstag, eine Hochzeit, ein Jubiläum oder eine Geburt, für einen Spendenaufruf zugunsten von Menschen in Not nutzen? Gerne unterstützen wir Sie bei der Planung und Durchführung Ihrer Spendenaktion und stellen Ihnen Informationsmaterialien und Bilder aus den

Hilfsprojekten zur Verfügung.

Unsere Mitarbeiterin Silvia Wörner berät Sie gerne:

0228 / 242 92-450

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.Aktion-Deutschland-Hilft.de/Anlass



Gertrud Stengert



Gertraud Fischer



Hans-Peter Molls



Ralf Derwenkus

Nachdem die Feier ihres 100. Geburtstages im letzten Jahr pandemiebedingt nur sehr klein ausfallen durfte, freuten sich **Gertrud Stengert** und ihre Familie, in diesem Jahr wieder zu einem Fest zusammenzukommen. Alle neun Kinder mit Partnerinnen und Partnern, einige Enkel, zwei der insgesamt 15 Urenkel und weitere Verwandte reisten aus allen Teilen Deutschlands an, um miteinander zu feiern. Seit etwa zwei Jahren lebt die rüstige Seniorin in einem Altenzentrum und hält sich durch die tägliche Lektüre der Tageszeitung auf dem Laufenden. Das inspirierte sie, auf Geschenke zu verzichten und stattdessen um Spenden für die Hochwasserhilfe zu bitten. Auch ihre Heimatstadt Ratingen bei Düsseldorf war von schweren Überschwemmungen betroffen. 1.020 Euro kamen bei diesem besonderen Jubiläum zusammen! Von Herzen vielen Dank hierfür!

Der Bauunternehmer Hans-Peter Molls aus dem niederrheinischen Gangelt war erschüttert, als er die Bilder vom Hochwasser sah. Schnell stand sein Entschluss fest, anlässlich seines Geburtstags zu Spenden für die Betroffenen aufzurufen. Dem sind seine Gäste großzügig gefolgt und stellen mit insgesamt 8.205 Euro einen großen Spendenbetrag zur Verfügung. Darüber freuen wir uns sehr und danken vielmals!

Paul und Luis Pallerberg sammeln für Hochwasser-Hilfe



Der kleine Bruder, Luis, brachte mit seinem spontanen Ausspruch alles ins Rollen: „Für die Menschen müssen wir unbedingt

spenden!“ Die anstehende Konfirmation von Paul war die perfekte Gelegenheit, auch Familie und Freunde um Unterstützung zu bitten. Luis bastelte eine Spendenbox, die sich schnell mit Spenden der Gäste füllte. 320 Euro kamen zusammen, die die Württemberger aus Pliezhausen nun für die Hochwasser-Hilfe zur Verfügung stellen. Wir danken ganz herzlich für das Engagement und die tolle Idee, die Familienfeier für eine Spendensammlung zu nutzen!

An ihrem Ehrentag stand alles im Zeichen der Zahl Sieben: die Verzierung auf der leckeren Torte, die 700 Euro Spenden und das nun zu führende Alter der Jubilarin **Gertraud Fischer** aus Wielenbach. „Bei der Einladung zu meinem 70. Geburtstag“, berichtet die Oberbayerin, auf dem Foto mit der Bäckerin der herrlichen Geburtstagstorte zu sehen, „schlug ich meinen Gästen vor, statt Geschenke und Gutscheine eine Spende für die Hochwasserkatastrophe zu geben. Dies wurde begeistert aufgenommen.“ Das freut uns auch und wir danken herzlich für die Hilfe!

„**Meiner Frau kam der Gedanke**, statt Mitbringsel doch lieber für die Hochwasseropfer und Helfer zu sammeln“, erzählt **Ralf Derwenkus** aus Berlin, der wie jedes Jahr anlässlich seines Geburtstags zu einem Pesto-Essen in den heimischen Garten einlud. Denn: „Meine Frau stammt aus Altena, aber das Haus ihrer Eltern ist zum Glück unbeschädigt geblieben.“ Auf unserer Website richtete er eine Spendenaktion ein und bewarb sie über Facebook. „Alle Gäste waren von der Idee begeistert, haben teilweise auch von Eltern Spenden mitgebracht. Insgesamt sind 465 Euro zusammengekommen.“ Wir freuen uns riesig hierüber und auch über das Lob des Berliners: „Wir danken allen Helferinnen und Helfern in Ihren Mitgliedsorganisationen für den freiwilligen und hoch professionellen Einsatz!“



Partnerschaften helfen

Wie Unternehmen mit Katastrophenvorsorge Nachhaltigkeit fördern

Partnerschaften mit Unternehmen sind ein wichtiger Baustein, wenn es um Vorsorge und Schutz von Lebensgrundlagen betroffener Menschen geht.

In den 17 globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 – den Sustainable Development Goals (SDGs) – wird dies besonders betont. Mit den Nachhaltigkeitszielen möchte die Weltgemeinschaft weltweit ein menschenwürdiges Leben ermöglichen und dabei gleichsam die natürlichen Lebensgrundlagen bewahren. Humanitäre Katastrophenvorsorge trägt entscheidend dazu bei. Es bedeutet aber auch, dass wir gemeinsam Verantwortung übernehmen und diejenigen besser schützen, die von Naturkatastrophen und dem Klimawandel am stärksten bedroht sind.

Zusammen mit Unternehmen weltweit helfen

Unsere Bündnisorganisationen unterstützen Menschen weltweit dabei, Vorkehrungen zu treffen. Sie vermitteln Wissen, das bei Naturkatastrophen Leben rettet, und installieren gemeinsam mit Einheimischen Frühwarnsysteme. Das Engagement von Unternehmen macht diese Maßnahmen vielfach erst möglich. Unsere Unternehmenspartner unterstützen unser Bündnis durch

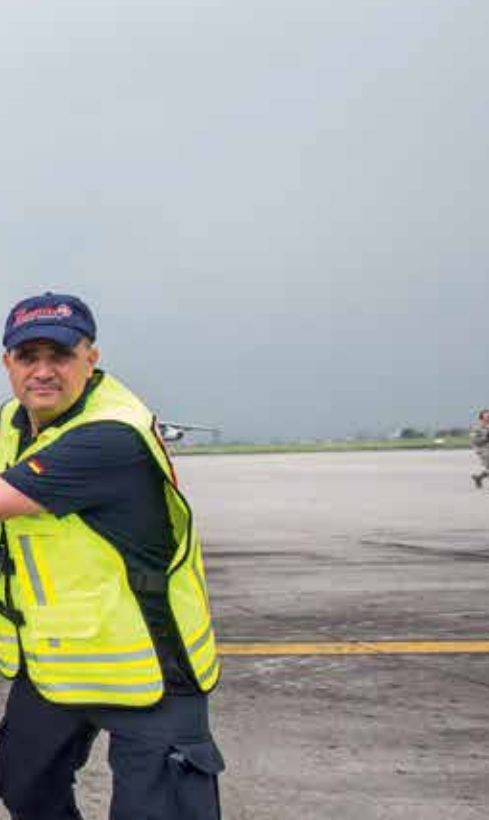
Spenden, Mitarbeiteraktionen, mit Know-how und vielem mehr – so wie beispielsweise seit vielen Jahren die **Deutsche Telekom** mit Projektunterstützungen in Äthiopien, Somalia, Haiti, Indonesien, im Jemen und auf den Philippinen.

Engagement wirkt vielfältig

Drei wichtige Vorsorgeprojekte konnten dank einer Spendenaktion des Spezialchemiekonzerns **ALTANA** bereits unterstützt werden. Hierüber freute sich unsere Mitgliedsorganisation CARE, die dank der Spende in Bangladesch und im Jemen aktiv werden konnte, um Gewalt, Hunger und Krankheiten entgegenzuwirken. Auch Habitat for Humanity konnten dank dieser Unterstützung mit geeigneten Hygienemaßnahmen einen sicheren Schulbetrieb in Malawi ermöglichen. In diesem Jahr setzt ALTANA zu Weihnachten erneut eine Spendenaktion unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Geschäftspartnern zugunsten der Katastrophenvorsorge unserer Bündnisorganisationen um.

Centbeträge der Beschäftigten errichten Häuser

Seit 2010 spendet die Belegschaft der **KOSTAL-Gruppe** jeden Monat die Centbeträge ihres Nettogehalts. Dieses Engagement der



unternehmen helfen

Mitarbeitenden hat bereits zahlreiche Menschen in Tadschikistan und Malawi erreicht und sie auf Naturkatastrophen vorbereitet. Aktuell unterstützen ihre Centbeiträge ein Projekt in Haiti von Habitat for Humanity zum Wiederaufbau mit katastrophensicheren Häusern – siehe Doppelseite 6-7.

Auch die **Münchener Rück AG** hilft gezielt. Der Rückversicherungskonzern finanziert Projekte, die das Risikobewusstsein der Gesellschaft erhöhen und Präventionsmaßnahmen stärken. Das auf den Seiten 8-9 dieser Ausgabe vorgestellte Projekt in Myanmar wurde von der **PEH Wertpapier AG** gefördert, die sich wie die Frauenfinanzberatung **Svea Kuschel + Kolleginnen GmbH** seit Jahren für das Bündnis engagieren. Letztere unterstützen ein Vorsorgeprojekt für bedürftige Binnenvertriebene im Nordosten von Syrien.

Werden Sie unser Partner und bewirken Sie nachhaltige Veränderungen durch Ihr Engagement. Nach Erdbeben, Tsunamis und Wirbelstürmen zählt jede Sekunde. Lassen Sie uns keine Zeit verlieren: Wenn wir heute gemeinsam handeln, können wir morgen großes Leid verhindern. Es gibt viele Möglichkeiten, sich als Unternehmen zu engagieren:

5 Schwerpunkte in der Katastrophenvorsorge



Folgen des Klimawandels mildern



Infrastruktur ausbauen



Freiwilligen- und
Zusammenarbeit ausbauen



Bildung und Wissen vermitteln



Frühwarnsysteme
und Notfallpläne installieren

- **Spenden Sie für Menschen in Not**
- **Starten Sie mit Ihren Mitarbeitern und Kunden eine Spendenaktion**
- **Unterstützen Sie ein konkretes Hilfsprojekt**
- **Schaffen Sie Aufmerksamkeit für unsere weltweite Katastrophenvorsorge**
- **Verhindern Sie Leid, bevor es geschieht: Fördern Sie Projekte zur Katastrophenvorsorge**

Wir haben Ihr Interesse geweckt? Dann sprechen Sie uns an:

- Theresa Aengenheyster und Kevin Maiwald
Unternehmenskooperationen und CSR-Partnerships
- Telefon: 0228 / 242 92-420
- E-Mail: marketing@aktion-deutschland-hilft.de



Flucht und Hunger

Ein trauriger Jahrestag ist an uns vorbeigezogen: Seit November letzten Jahres wird in Tigray gekämpft. Die Gewalt und Angst um das eigene Leben in der äthiopischen Region hat mittlerweile zwei Millionen Menschen zur Flucht gezwungen. Viele suchten Schutz im benachbarten Sudan; die meisten jedoch in Äthiopien selbst. Jetzt droht die Gewalt auch im Landesinneren auszubrechen. Die aktuelle Kriegsrhetorik der Konfliktparteien und das Vorrücken von Truppen lässt jede Hoffnung auf Frieden schwinden.

Dabei steckt Äthiopien noch in einer ganz anderen Krise: Die Corona-Pandemie, Dürren, Überschwemmungen und Heuschreckenplagen haben die Lebensmittelunsicherheit im Land rapide ansteigen lassen. Fast sieben Millionen Menschen sind derzeit von Hunger bedroht. Bündnisorganisationen wie **CARE, World Vision, ADRA** und **Handicap International** leisten seit Beginn des Konflikts Nothilfe. Die Helferinnen und Helfer finden Wege, um die Menschen mit Lebensmitteln, Wasser, medizinischer Hilfe und psychologischer Unterstützung zu erreichen. Für ihre wichtige Arbeit brauchen sie Ihre Unterstützung.

Spenden Sie für die Menschen in Tigray!

Stichwort: **Nothilfe weltweit/Tigray**

SPENDENKONTO



Aktion Deutschland Hilft e. V.
Spendenkonto DE62 3702 0500 0000 10 20 30
(BIC: BFSWDE33XXX)

oder online unter:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Stichwort **NOTRUF**

Ihre Spende hilft!